

Gedanken zur Begegnung von Thomas mit dem Auferstandenen

Vor die Tore seiner Wunden wird er geführt. Der Auferstandene fordert ihn sogar auf einzutreten. Das tut er nicht. Er bleibt vor den Toren, betritt nicht den geheimnisvollen Raum. Er sieht nur hinein. Sein Sehen weitet sich in der Begegnung.

Das ist die Sicht des Evangelisten Johannes. Immer wieder erzählt Johannes von diesen Begegnungen, die ein anderes Sehen ermöglichen. Er erzählt es von Maria von Magdala, von Petrus, und eben auch von Thomas.

Die Begegnung mit dem Auferstandenen ermöglicht eine Schau, ein mystisches Verstehen. Thomas könnte die Wunden berühren, tut es aber nicht. Die Begegnung führt ihn durch die Wunden Jesu hindurch, in Landschaften des Schmerzes, der Verlassenheit, der Verzweiflung, der Lüge, des Stolzes, der Hybris, der Schuld, des Verrates, in die Nächte der Menschheit.

In einer kosmischen Schau erkennt und bekennt dieser Thomas Jesus als den Gott seiner Väter, seines Glaubens. In den Wunden Jesu offenbart sich der Gott Israels neu und korrigiert gegenteilige Gottesbilder. Der Gott Israels, der Gott des Thomas, der Gott der Christen ist ein verwundeter Gott. Diese Erkenntnis schenkt Thomas der jungen Kirche.

„ Über den heiligen Martin wird erzählt, dass ihm der Satan einmal sogar in der Gestalt Christi erschienen ist. Der Heilige ließ sich jedoch nicht täuschen. „ Wo hast du deine Wunden?“ fragte er.“ (1)

Tomas Halik, ein kritischer Zeitgenosse wird bekennen: „Ich glaube nicht an Götter und ich glaube nicht an Religionen, die diese Welt durchtanzen, ohne von ihren Wunden getroffen zu werden.“ (2) Kritisch erwähnt er in diesem Zusammenhang immer wieder christliche Freikirchen, deren wichtigste Botschaft ein Gott ist, der alle Gebrechen heilt. In diesen Massengottesdiensten wird eine Hoffnung genährt, dass Gott, wenn wir nur glauben, alles gibt, was wir wollen. Hier spielt nur das Halleluja eine Rolle. Aber was ist, wenn der Glaube geprüft wird, und durch eine nichtendende Nacht muss?

Thomas dieser Zweifler führt uns in den Raum des Glaubens. Er erkennt und versteht in der Begegnung mit den Wunden Jesu, dass Gott die Landschaften des Schmerzes in sich trägt. Gott ist wirklich überall auf den Schauplätzen des Leides. Er ist der Gott von dem die „Spuren im Sand“ erzählen.

Warum Gott das Leid nicht abschafft in seiner Allmacht, gehört zu seinem Geheimnis. Mit der verzweifelten Kritik von Ivan Karamasow und Gleichgesinnten wird Gott solange leben müssen wie die Welt besteht. Iwan Karamasov wollte Gott die Eintrittskarte für eine Welt zurückgeben, in der Kinder leiden. (3) Der Preis für sein Geheimnis, ist, dass der Gott der Christen Mensch wird, sich auf die Bühne der Welt begibt mit allen Konsequenzen. Der Evangelist Lukas wird dafür die Formulierung finden: „Musste nicht der Christus das erleiden.“ (Lk 24,26). Das unterscheidet ihn vom apathischen Gott der Philosophen, der „hinter den Kulissen der Welt“ (3) vom Weltgeschehen unberührt bleibt.

Thomas wählt angesichts der Auferstehungsbotschaft der Jünger einen individuellen, keinen institutionalisierten Weg des Glaubens. Er glaubt nicht, weil die anderen es sagen, er will es selber wissen. Aber gerade diese Haltung führt ihn in eine ungeahnte Tiefe der Offenbarung: Wer Seine Wunden berührt, wird von ihnen berührt. Diese Berührung muss nicht physisch sein, wichtiger ist, dass das eigene Herz berührt wird. Das zeigt Thomas, wenn er angesichts der Wunden Jesu ausruft: „ Mein Herr und mein Gott.“

(1) Tomas Halik, Berühre die Wunden, Freiburg 2013, S.12

(2) Ebd. S. 16

(3) Ebd.

(4) Tomas Halik, Theater für Engel, Freiburg 2019, S. 62